

Citation style

Schaller, Helmut : recension de : Bardhyl Demiraj (ed.), Wir sind die Deinen. Studien zur albanischen Sprache, Literatur und Kulturgeschichte, dem Gedenken an Martin Camaj (1925–1992) gewidmet, Wiesbaden : Harrassowitz Verlag, 2010, dans : Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), p. 714-716, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/8e1a7ae65d1cf1cf9d65fb8cccce7a77>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

wird die Darstellung der Dialekte dann noch aus areallinguistischer Perspektive. Die beiden folgenden Beiträge behandeln die aromunische Mundart von Kruševo sowie die Neutralisation der Stimmtongkorrelation des Aromunischen unter bestimmten Voraussetzungen.

Die hier erneut abgedruckten Arbeiten stellen in erster Linie wichtige Beiträge zum Aromunischen dar und sollten vom Verfasser in einer Monographie zusammengefasst werden, um aus den hier präsentierten Fragmenten die ausstehende Synthese für das Aromunische zu schaffen.

Erlangen, Kraków

Klaus Steinke

Wir sind die Deinen. Studien zur albanischen Sprache, Literatur und Kulturgeschichte, dem Gedenken an Martin Camaj (1925–1992) gewidmet. Hg. Bardhyl DEMIRAJ. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2010. 598 S., ISBN 978-3-447-06221-3, € 98,-

Die Herausgeber der von Georg Stadtmüller begründeten *Albanischen Forschungen* haben den anerkennenswerten Entschluss gefasst, dem 1992 verstorbenen Münchener Albanologen Martin Camaj eine umfangreiche Gedenkschrift zu widmen, die neben einem ersten Abschnitt mit der Bio-Bibliographie Camajs einen kleinen Abschnitt mit literaturwissenschaftlichen Beiträgen sowie einen zentralen und sehr umfangreichen Abschnitt mit Beiträgen zur Sprachwissenschaft umfasst, gefolgt von einem kurzen Teil mit Themen zu Philologie und Geschichte der Schrift sowie einem letzten Abschnitt mit Beiträgen zur Volks- und Kulturgeschichte.

Martin Camaj wurde am 21. Juli 1925 in der Nähe von Shkodra geboren. Im Alter von 23 Jahren floh er zunächst nach Jugoslawien und dann nach Deutschland, wo er sich später auf Dauer niederließ. 1956 ging er nach Italien, studierte in Rom und wurde 1960 promoviert. 1961 erhielt Camaj ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, das ihn an die Universität München, seine spätere Wirkungsstätte, führte. Dort habilitierte er im Jahre 1964 und wurde 1965 zum Universitätsdozenten ernannt. Im Jahre 1970 wurde Camaj außerplanmäßiger Professor. Außerdem ernannte man ihn zum Abteilungsleiter für das Fachgebiet Albanologie. Camaj hat für seine schriftstellerische und wissenschaftliche Tätigkeit zahlreiche Ehrungen erhalten, u. a. war er seit 1974 Ehrenmitglied des Centro internazionale di studi albanesi an der Universität Palermo. Martin Camaj starb am 12. März 1992 in seiner Wahlheimat Lenggries/Oberbayern. Entsprechend einem Interview mit dem Motto „Une jam i juaji, ju jeni te mite / Ich bin der Eure, ihr seid die Meinen“, das Martin Camaj kurz vor seinem Tod für die albanischen Medien gab, wurde auch der Titel für die Martin Camaj gewidmete Gedenkschrift gestaltet.

Es erscheint äußerst wichtig, dass nicht nur der Lebensweg, sondern auch das schriftstellerische und wissenschaftliche Werk Martin Camajs hier eine ausführliche Würdigung erfahren. Es wird u. a. beschrieben, wie schwierig das Verhältnis Camajs zu seinem Heimatland Albanien aufgrund der außergewöhnlichen politischen Verhältnisse dort war. Völlig abgeschnitten von familiären, wissenschaftlichen und kulturellen Kontakten in Albanien

gab es sogar Komplikationen bei internationalen Veranstaltungen wie 1972 in Innsbruck und 1985 in Palermo, da die Veranstalter von Albanien aus angehalten wurden, Camajs Teilnahme zu verhindern – im Falle von Innsbruck gelang dies den albanischen Kreisen, im Falle von Palermo jedoch nicht.

In dem von WALTER BREU und HANS-JÜRGEN SASSE verfassten Beitrag über das sprachwissenschaftliche Werk Martin Camajs (13–23) werden zunächst seine Arbeiten zur albanischen Schriftsprache und ihrer Geschichte gewürdigt, dann seine Beiträge zur italoalbanischen Dialektologie sowie sein 1969 erschienenes „Lehrbuch der albanischen Sprache“, das 1984 in englischer Übersetzung veröffentlicht wurde.¹ Ein eindrucksvolles Bild von Martin Camaj als Dichter vermittelt HANS-JOACHIM LANKSCH (24–45) mit einer ganzen Reihe von ihm interpretierten Gedichtbeispielen aus der Feder Martin Camajs, so „Die ersten Klänge“, „Feuer auf der Bergkette“, das Gedicht „Schwarze Schlangen“ auf der Grundlage eines italoalbanischen Motivs, „Abend im Norden“, „Tag in meinem Gebirge“, „Kreuzung der Vögel“, „Unterführung“ und schließlich „Diptychon“. Gedichte Martin Camajs wurden auch in englischer und italienischer Übersetzung veröffentlicht, so bereits 1963 in der Übersetzung Ernest Koliqis unter dem Titel „Antologia dell lirica albanese“ in Mailand. Weitere Übersetzungen seiner Gedichte erschienen in Frankreich und in Rumänien, während in Deutschland merkwürdigerweise zunächst kein großes Interesse an seinem Werk gezeigt wurde. In einem sehr persönlich gehaltenen Beitrag beschreibt CHRISTINE KÖRNER (46–50) Martin Camaj als Mentor und spricht etwa auch die Schwierigkeiten an, die mit den Einladungen zum Albanologen-Kongress in Innsbruck im Herbst 1972 verbunden waren, an dem sich deutsche Sprachwissenschaftler aus Protest und zum Zeichen der Solidarität mit Martin Camaj nicht beteiligten.

Das von JONIDA XHYRA-ENTORF zusammengestellte Schriftenverzeichnis (51–71) Martin Camajs bringt zunächst literarische Werke und Übersetzungen, die ab dem Jahr 1996 auch in Tirana erscheinen konnten. Von seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist vor allem sein „Lehrbuch der albanischen Sprache“ zu nennen. Einen wichtigen Beitrag zur breiteren Kenntnis Albaniens hat Martin Camaj zusammen mit Uta Schier-Oberdorffer mit dem Buch „Albanische Märchen“ geleistet, das in der Reihe „Die Märchen der Weltliteratur“ des Eugen Diederichs Verlages im Jahre 1974 herausgegeben wurde. Lang ist die Reihe der in der Zeit von 1957 bis 2001 von Camaj veröffentlichten wissenschaftlichen Beiträge in Form von Aufsätzen, Besprechungen und auch Nachrufen, zu denen noch eine Reihe unveröffentlichter Beiträge kommen.² Die Beschäftigung mit dem ältesten Buch in albanischer Sprache, dem Missale des Gjon Buzuku aus dem Jahre 1555 war Thema der in Rom vorgelegten Dissertation Martin Camajs, die 1961 dort unter dem Titel „Il ‚Messale‘ di Gjon Buzuku“ mit dem Untertitel „Contributi linguistici alla studio della genesi“ erschienen ist. Aus dem Bereich der literaturwissenschaftlichen Beiträge zum Gedenken an Martin Camaj ist vor allem der Beitrag von MICHAEL SCHMIDT-NEKE (87–100) zu nennen, der von einem vergessenen Epos über Skanderbeg handelt, nämlich Gottlob Adolf Ernst von Nostitz und Jänkendorfs „Irene“ aus dem Jahre 1818, ferner der von JONIDA XHYRA-ENTORF verfasste Beitrag zu Berührungspunkten zwischen Ungaretti und Camaj (113–123).

Im sprachwissenschaftlichen Bereich der in diesem umfangreichen Sammelband zusammengeführten Beiträge ist FRANCESCO ALTIMARIS Behandlung von alten Infinitivspuren im

Albanischen Italiens zu nennen (127–139), außerdem der umfangreiche Beitrag von Walter Breu und ELVIRA GLASER (199–230) unter dem Titel „Stimmen der Vergangenheit“, in dem die ältesten albanischen Tonaufzeichnungen aus den Jahren 1907, 1914 und 1918 aus Wiener und Berliner Archiven behandelt werden. Die Kategorie des „Ablativs“ bei Martin Camaj ist das Thema des Beitrages von WILFRIED FIEDLER (238–276), während VICTOR A. FRIEDMAN die sprachlichen Kategorien des Admirativ und des Modus in albanisch-makedonischen Sprachkontaktzonen untersucht (277–281). Eine zentralgegische Sprachinsel im toskischen Sprachareal wird von LUMNIJE JUSUFI (282–300) betrachtet, während BESIM KABASHI einige sprachwissenschaftlich orientierte Notizen über den Roman „Rrathë“ von Martin Camaj bringt (301–311). Einige Merkmale des Lautsystems der albanischen Mundart in einem ukrainischen Dorf werden von der russischen Sprachwissenschaftlerin LARISA N. KAMINSKAYA dargestellt (312–324). SEIT MANSAKU (330–355) behandelt Fragen der Typologie und Chronologie der albanischen Futurformen, während ANILA OMARI ältere Merkmale in der Sprache Bogdanits unter dem Aspekt von Übereinstimmungen mit südalbanischen Mundarten beschreibt (356–374). Einige Merkmale bei albanischen Elementen in italienischen Dialekten werden von ELTON PRIFTI (375–383) beleuchtet, während KOLEC TOPALLI das Alter der albanischen Artikel thematisiert (384–388).

Im Bereich der Beiträge zu Philologie und Schrift findet sich die Abhandlung von EDA DERHEMI (391–420) zur Frage eines standardisierten Albanischen im Jahre 2009, gefolgt vom Beitrag JOACHIM MATZINGERS (421–486) zur albanischen Sprache im Zeitalter Skanderbegs als Teil 2 einer früher erschienenen Abhandlung, wobei es ihm um die Verschriftung des Albanischen mit dem Schwerpunkt auf Paulus Angelus und Gjon Buzuku geht. RAMI MEMUSHAJ behandelt zwei balkanische Sprachmodelle (487–495).

Der letzte Abschnitt des Sammelbandes steht unter dem Thema „Volks- und Kulturgeschichte. An erster Stelle kommt PETER BARTLS Darstellung der Priesterausbildung im katholischen Nordalbanien während der Türkenzeit (499–519), nachfolgend schreibt ÁT VITOR DEMAJ (520–532) über einen Kenner und Sammler albanischer Volkssitten, nämlich den Franziskanerpater Donat Kurti (1903–1983). Bardhyl Demiraj (533–565), der Herausgeber des Sammelbandes, behandelt hier die Verbreitung des Ethnonyms „Shqiptar“ im 18. Jh. In den Bereich der Onomastik geht der Beitrag von SHABAN DEMIRAJ zu „Narta“ (566–573). Abgeschlossen wird der Band zum Gedächtnis an Martin Camaj mit dem Beitrag von MARKUS W. E. PETERS (586–598) zu den jesuitischen Bildungseinrichtungen in Shkodra als Hintergrund der geistig-geistlichen Bildung Martin Camajs, womit nochmals ein sehr persönlicher Bezug zum Geehrten hergestellt wird.

Marburg/L.

Helmut Schaller

¹ Martin CAMAJ, *Albanian Grammar with Exercises, Chrestomathy and Glossaries*. Wiesbaden 1984.

² Vgl. 70f.